

Rede



Eröffnung der Ausstellung „Wissenschaft – Planung – Vertreibung: Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten“

Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Warschau
17. April 2012, 17 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Präsident des Instituts für Nationales Gedenken,
lieber Herr Kaminski;
sehr geehrter Herr Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften,
sehr geehrter Herr Kollege, lieber Michal Kleiber;

sehr geehrte Frau Bundestagsvizepräsidentin Pau;
sehr geehrter Herr stellvertretender Sejmmarschall Grzeszczak,
meine sehr verehrten Damen und Herren Parlamentarier des Deutschen
Bundestages und des Sejm;

verehrte Gäste aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft,
meine Damen und Herren,

als die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Jahr 2000 eine Gruppe von renommierten Historikern bat, ihre Geschichte zu untersuchen und dabei der Zeit des Nationalsozialismus ein besonderes Augenmerk zu widmen, da hätte wohl niemand auch nur im Entferntesten daran gedacht, dass wir heute hier in Warschau, in diesem Kreis, gemeinsam, eine Ausstellung eröffnen, die sich mit einem besonders schwierigen Kapitel der deutsch-polnischen Geschichte beschäftigt: dem Generalplan Ost der Nationalsozialisten.

Zur Geschichte dieses Plans hat die DFG seit 2006 in Deutschland eine Ausstellung gezeigt, die aus der Arbeit der schon genannten Historikergruppe hervorging; zu sehen war die Ausstellung in mehr als 20 Städten, vor allem in Universitäten, aber auch, und das war für uns besonders wichtig und eindrücklich, in den KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen und Mittelbau-Dora.

Die Idee, diese Ausstellung nun in Polen zu zeigen, kam vom Präsidenten der Polnischen Akademie der Wissenschaften, meinem hochgeschätzten Kollegen Michal Kleiber. Ich bin Ihrer Einladung, lieber Herr Kleiber, mit unserer Ausstellung – und unserer Geschichte – nach Polen zu kommen und beides damit in Polen zur Diskussion zu stellen, sehr gerne nachgekommen. Und ich bin Ihnen ganz persönlich, der Polnischen Akademie der Wissenschaften und unserem zweiten Partner, dem Institut für Nationales Gedenken und seinem Präsidenten Lukasz Kaminski, zutiefst dankbar, diese Zusammenarbeit ermöglicht zu haben.

Dass Sie, verehrte Frau Pau, als Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages gemeinsam mit Ihrem polnischen Amtskollegen, Herrn Vize-Sejmarschall Eugeniusz Grzeszczak, und Abgeordneten aus beiden Ländern heute anwesend sind, ist ein große Ehre und gleichzeitig ein Zeichen dafür, wie wichtig es ist, sich gemeinsam der Vergangenheit zu stellen, so schwierig sie auch sei.

Polen und Deutschland verbindet eine lange gemeinsame Geschichte. Wir sind Nachbarn in der Mitte Europas, mit einer wechselvollen Geschichte, die geprägt ist von jahrhundertlangem Kulturaustausch, aber auch von Krieg und Gewalt. Die deutsche Gewaltherrschaft, die mit dem Überfall auf Polen im September 1939 ihren Anfang nahm, ist sicherlich der tiefste Einschnitt. Sie brachte dem Land Zerstörung und Verwüstung und für Millionen Menschen den Tod. Das deutsch-polnische Verhältnis formuliert sich bis heute eingedenk dieser historischen Katastrophe.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die europäische Welt, und mit ihr das deutsch-polnische Verhältnis, grundlegend verändert. Eine Vielzahl von Kontakten ist in dieser Zeit entstanden und gewachsen, wirtschaftlich, kulturell, wissenschaftlich, politisch. Wir sind heute enge Partner

und freundschaftlich verbundene Nachbarn in der europäischen Union – das hat erst jüngst wieder der Besuch des neuen Bundespräsidenten Joachim Gauck hier in Warschau aller Welt vor Augen geführt.

Das alles hat auch Wirkungen darauf, wie wir uns wechselseitig wahrnehmen. Es gibt mittlerweile auf beiden Seiten eine Generation von Historikerinnen und Historikern, die sich, ohne die Besonderheit dieser Zeit aus dem Auge zu verlieren, der deutsch-polnischen Geschichte mit neuem Blick nähert, die tradierte Vorfestlegungen aufbricht, Quellenmaterial neu erschließt oder bereits bekanntes Quellenmaterial neu auswertet und interpretiert und sich dabei der gesamten Breite der modernen Methoden der Geschichtswissenschaften bedient. Die Arbeiten dieser Historikerinnen und Historiker sprechen bisher Ungesagtes an und aus und treffen hier wie dort auf eine interessierte Öffentlichkeit – eine Öffentlichkeit, die mehr erfahren will als die vorgestanzten Muster, die lange die Diskussionen beherrscht haben. Zu dieser Historikergeneration gehören auch die Autorinnen und Autoren der Ausstellung, die heute hier anwesend sind, Frau Professor Isabel Heinemann, Frau Professor Sabine Schleiermacher, Herr Professor Willi Oberkrome und Herr Professor Patrick Wagner, und ich möchte Ihnen für Ihre mit so viel wissenschaftlicher Expertise und persönlicher Anteilnahme geleistete Arbeit meinen herzlichsten Dank sagen.

Einer der beiden Leiter der Forschergruppe zur Geschichte der DFG, der Freiburger Historiker Professor Ulrich Herbert, wird anschließend in einem Vortrag die Geschichte des Generalplans Ost nachzeichnen. Ich möchte an dieser Stelle daher nur auf zwei Punkte eingehen:

Die Pläne des nationalsozialistischen Regimes zur völkischen Neuordnung Europas basierten auf der Zuarbeit einer Vielzahl wissenschaftli-

cher Experten, aus den unterschiedlichsten Forschungsgebieten. Die DFG, die sich bereits sehr früh nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten dem Regime dienstbar machte, hat die entsprechende Forschung damals mit erheblichen Teilen ihres Etats finanziert. Es war, das muss man so sagen, eines ihrer größten Einzelprojekte.

So zeigt der „Generalplan Ost“ – und zeigt damit auch die Ausstellung zum „Generalplan Ost“ –, wie eng akademische Forschung und Politik während des NS-Regimes miteinander verzahnt waren und welche Rolle die Forschungsförderung dabei spielte. Um es deutlich zu sagen: Die DFG trägt hier eine eigene Verantwortung.

Der geistige Vater des Generalplans Ost, der Berliner Agrarwissenschaftler Konrad Meyer, der ab 1936 auch zum Präsidium der DFG gehörte, wurde 1948 in Nürnberg wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Mitgliedschaft in der SS angeklagt. Er verteidigte sich mit den Worten: „... meine Arbeit war allein von dem Bestreben geleitet, die bisherigen Erkenntnisse der Sozialwissenschaft und Soziologie, wie sie Gemeingut der Wissenschaft des In- und Auslandes waren und an denen auch ich mitarbeiten durfte, in Anwendung zu bringen. Mein Ziel war nicht die Menschenvernichtung, sondern die Schaffung gesunder Lebensmöglichkeiten für die Menschheit“.

Aus diesen Sätzen spricht ein schier unglaublicher Zynismus. Unter Berufung auf die Wissenschaft konnte Konrad Meyer in Nürnberg einen weitgehenden Freispruch erwirken – verurteilt wurde er nur wegen seiner Mitgliedschaft in der SS – und bald darauf im Nachkriegsdeutschland wieder wissenschaftlich tätig sein, sogar in hervorgehobener Stellung.

Die Geschichte des Generalplans Ost und des darin enthaltenen Gedankenguts endet also nicht mit dem Jahr 1945, sondern findet eine Fortsetzung nach dem Krieg. Konrad Meyer ist dabei kein Einzelfall. Es gelang vielen Wissenschaftlern, die im Sinne des NS-Regimes geforscht und sich an verbrecherischer Forschung beteiligt hatten, nach dem Krieg ihre Karrieren fortzusetzen. Manchmal auch mit finanzieller Unterstützung der DFG.

Meine Damen und Herren,
vielleicht gelingt es, mit der Ausstellung „Wissenschaft – Planung – Vertreibung: Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten“ einen Anstoß zu geben, diesen schwierigen Teil der deutsch-polnischen Geschichte noch stärker als bisher gemeinsam zu erforschen und aufzuarbeiten. Und vielleicht ergeben sich mit unseren polnischen Partnern ja auch Möglichkeiten, dazu verstärkt zusammenzuarbeiten.

Ich möchte allen, die an der Vorbereitung des heutigen Tages beteiligt waren und den Weg der Ausstellung auf den weiteren Stationen in Lublin, Posen, Breslau und Danzig begleiten, nochmals ganz herzlich danken.

Und ich möchte Ihnen nun Herrn Professor Herbert vorstellen, der mit seinem Vortrag in die Ausstellung einführen wird.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit